

Dr. Hans-Jürgen Fischbeck, 3.11. 2016

Rezension zu **Bernd Winkelmann: Die Wirtschaft zur Vernunft bringen**
– **Sozialethische Grundlagen einer postkapitalistischen Ökonomie.**
Tectum Verlag Marburg 2016, 240 S. ISBN: 978-3-8288-3825-3

„Die Wirtschaft zur Vernunft bringen“, so lautet der ambitionierte Titel des jüngsten Buches von Bernd Winkelmann, Theologe und Mitgründer der „Akademie solidarische Ökonomie“. Die Wirtschaft, also die globalisierte, weltweit dominierende Wirtschaftsweise des Kapitalismus, ist verantwortlich zu machen für die Menschheitskrise, „deren katastrophaler Höhepunkt wahrscheinlich noch vor uns liegt“, wie C. F. v. Weizsäcker schon vor Jahren warnte. Sie ist somit in höchstem Maße unvernünftig. Wie Winkelmann an Hand fundamentaler Widersprüche aufzeigt: Die Aufgabe der Wirtschaft, die Menschen mit dem Lebensnotwendigen zu versorgen, und das eigentliche Ziel der kapitalistischen Wirtschaftsweise, möglichst hohe Renditen zu erwirtschaften, klaffen unheilbar auseinander. Dazu kommt, dass sie aus systemischen Gründen nicht nachhaltig sein kann, weil sie zum einen nur wachsend funktioniert und deshalb gegen die Wand der unausweichlichen „Grenzen des Wachstums“ fahren muss und zum anderen, weil sie die sozialen Gegensätze gesetzmäßig national und international bis ins Unerträgliche steigert.

Diese Widersprüche werden zum Dilemma durch die verbreitete These, zur (kapitalistischen) Marktwirtschaft gäbe es keine Alternative, denn sie sei als Fortsetzung der biologischen Evolution naturgegeben, und das Gewinnstreben sei nun einmal menschengemäß. Mit beiden Argumenten setzt sich der Autor eingehend auseinander und widerlegt sie.

Weil die Nichtnachhaltigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsweise systembedingt ist, muss ihr System folglich überwunden werden.

Wie der Autor zeigt, sind die hauptsächlichen Faktoren des Systems die *Geldordnung*, die *Eigentumsordnung* und die *Unternehmensverfassung*.

Die Geldordnung als das „Betriebssystem“ des Kapitalismus beruht ganz und gar auf Verschuldung durch Kredite von der Geldschöpfung an. Sie etabliert die „Herrschaft des Geldes“ und programmiert den Wachstumszwang. Sie macht das Geld, das ein Leistungsäquivalent sein soll, sinnwidrig selbstbezüglich, so dass man am Kapitalmarkt nahezu unbegrenzt ungedecktes Geld mit Geld machen kann.

Die Eigentumsordnung aber legitimiert solche leistungslosen, stets von anderen zu erarbeitenden „Einkommen aus Vermögen“, die den Vermögenden eine demokratisch nicht legitimierte Macht verleihen, die sich in der geltenden Unternehmensverfassung in Form von Verfügungsmacht der Eigentümer über die abhängig Beschäftigten ausprägt.

Das Zusammenwirken dieser Faktoren bringt, wie Winkelmann zeigt, eine Wirtschaftsweise hervor, die nicht nachhaltig sein kann und deshalb nicht lebensdienlich, also gänzlich unvernünftige ist.

Die Lehren einer Vernunft der Lebensdienlichkeit für eine alternative Ökonomie werden im II. Kapitel gezogen: Eine leistungsgedekte Geldordnung, eine gerechte Eigentumsordnung und eine demokratische Unternehmensverfassung sind notwendig, aber sie sind nicht hinreichend, wie Winkelmann darlegt, denn auch diese neuen Ordnungsstrukturen werden nur wirksam, wenn sie aufbauen auf einem ganzheitlichen Menschenbild und auf einem achtungsvollen, ganzheitlichen Verständnis der Natur, die uns alle trägt und nicht hemmungslos ausgebeutet werden darf.

Die Umrisse der sozial- und natur-ethischen Grundlagen einer lebensdienlichen solidarischen Ökonomie zu zeichnen und spirituell zu begründen, ist das Hauptanliegen des Buches. Dabei ist Ganzheit ein Schlüsselwort. Nach einer Definition von C.F. v. Weizsäcker ist „Vernunft die Wahrnehmung eines Ganzen“. Den Bogen dieses Ganzen, das für eine lebensdienliche Ökonomie wahrzunehmen ist, schlägt Winkelmann sehr weit und lässt dabei auch seine

theologischen Einsichten zu Wort kommen, um die sozialetischen Potenziale der Bibel zu erschließen.

Es ist ja nicht von der Hand zu weisen, wenn man einen Zusammenhang vermutet zwischen dem häufig beklagten Werteverlust in der Gesellschaft, der sich in der Wirtschaft besonders stark auswirkt, und dem breiten gesellschaftlichen Bedeutungsverlust des Glaubens an Gott, dem eigentlichen Werte-Stifter in der jüdisch-christlichen Tradition. Der wohl wirkungsvollste Schlag gegen die Glaubwürdigkeit des überkommenen „theistischen“ Gottes-Bildes war die Evolutionstheorie Darwins, die erklärte, wofür man früher das Eingreifen des „theistischen“ Gottes für notwendig hielt. Hier macht sich Winkelmann stark für ein glaubwürdiges neues Bild Gottes, der in der Entstehung und Evolution des Lebens ohne Eingriffe von außen in die Naturgesetzlichkeit am Werke war und ist. Dabei beruft er sich zu Recht auf Erkenntnisse der Quantentheorie.

Damit rundet sich das Bild: Im Vertrauen auf den in der biologischen und kulturellen Evolution schöpferisch wirkenden Gott kann man darauf hoffen, dass die Real-Utopie einer postkapitalistischen, lebensdienlichen Ökonomie Wirklichkeit werden kann.

Im abschließenden III. Kapitel zeigt Winkelmann, dass und wie sich dies wiederum ohne miraculöse Eingriffe eines „theistisch“ gedachten Gottes, aber doch im Vertrauen auf die Anregungen und Hilfe des in der Geschichte wirkenden Gottes ereignen kann. Dazu zieht er Lehren aus der Geschichte, die zeigen, wie sich aus Stabilitätskrisen bestehender Verhältnisse immer wieder Neues und Besseres aus keimhaften Anfängen entwickeln konnte.

Es ist dem Autor nicht zu verdenken, dass er die friedliche Revolution in der DDR und den anderen Ostblockstaaten als einer ihrer Akteure als Beispiel heranzieht.

In der sich gegenwärtig anbahnenden Menschheitskrise sieht Winkelmann eine Menge solcher keimhaften Anfänge für eine solidarische Ökonomie und entwickelt Vorschläge dafür, wie sie zusammenfließen und zusammenwirken können für eine neue Ökonomie, die unsere Gesellschaft erst wirklich demokratisch werden lässt und, weltweit verwirklicht, die drohende globale Katastrophe abwenden kann.